Pränumerations - Preise:
 Für Laibach
 Ganzjährig . . . 6 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 3 — —
 Vierteljährig . . . 1 — 50
 Monatlich . . . — 50

Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 4 — 50
 Vierteljährig . . . 2 — 25

Für Zustellung ins Haus viertel-
 jährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Laibacher Tagblatt.

Redaktion:
 Babniggasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten
 Bureau:
 Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
 von J. v. Kleinmayr & S. Bamberg).

Inserationspreise:
 Für die einseitige Zeitspalt 3 kr.
 bei zweimaliger Einschaltung 4 1/2 kr.
 dreimal 6 1/2 kr.
 Inserationsstempel jedesmal 30 kr.
 Bei größeren Inseraten und öfterer
 Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 279. Montag, 6. Dezember. — Morgen: Ambrosius. 1869.

Zur Orientirung über das Konzil.

(Schluß.)

Er hatte nach der politischen Großmachtstellung gestrebt, sie nicht erreicht, sein Reich war sogar um wichtige Provinzen verkleinert; er hatte gehofft, die Herrschaft über den Staat zu erringen, der Staat suchte sich von der auf ihm lastenden Kirche zu befreien, und die Völker riefen laut nach Trennung des Unterrichtes von der geistlichen Aufsicht, nach Freiheit des Glaubens. Sollte er nun seinen Nachfolgern nichts hinterlassen können, als das unfruchtbare Dogma von der unbesleckten Empfängniß Mariens, welches die katholische Welt theils gleichgiltig, theils mit mehr oder minder verstecktem Widerwillen aufgenommen hatte? Dieser Papst ist ehrgeizig, aber er sucht seinen Ehrgeiz nicht im Befreien, sondern im Herrschen, und Herrschaft will er hinterlassen, wenigstens die unbedingte Herrschaft über die Kirche.

Das wäre eine Anwartschaft auf eine möglich weitere, ja unbegrenzte Ausdehnung der päpstlichen Macht. Die Bischöfe sollten in Rom ihre Adhärenz als selbständige und lebendige Organismen innerhalb der Kirche unterschreiben und so als eine Art geistlicher Bezirkshauptleute, als bloße Ausführungsorgane päpstlichen Beliebens in ihre Heimat zurückkehren. Merkwürdig genug ist, daß dieser zentralistische Gedanke, der in seiner ganzen Strenge zuerst von der Revolution, und zwar von der untheilbaren französischen Republik des vergangenen Jahrhunderts durchgeführt wurde, heute als Ausgangspunkt der imperialistischen und papalistischen Politik angesehen werden muß.

Man mochte gedacht haben, die Unfehlbarkeit werde um so weniger Gegner haben, wenn man für die Persönlichkeit des greisen Papstes die Theilnahme der Katholiken in Anspruch nehme, und dies thaten die hierikalischen Organe seit langer Zeit in reichem Maße; dazu mußten auch die Feste helfen, bei denen die Person Pius IX. in den Vordergrund trat.

Ein Theil der unerfahrenen, gedankenlosen Menge mochte dadurch sich fangen lassen, dem Denkenden konnte die Falle nicht entgehen, und so erzeugten sich unter den Prälaten zwei Meinungen, welche einander auch am Konzile entgegenwirken werden.

Die erste Partei ist jene der unbedingten Anhänger des Papstthums, die Partei der sogenannten Papalisten. Ihr Kern ist der Jesuitenorden. Dieser Orden, gestiftet zur Vertheidigung des päpstlichen Stuhles, hat ganz richtig in der Macht dieses seine eigene erkannt, und darum seine riesigen Anstrengungen für dieselbe. In diesem Orden geht die Persönlichkeit des einzelnen unter in dem ganzen; unsere Zeit strebt nach möglichst freier Entwicklung der Persönlichkeit innerhalb des geordneten ganzen, ob nun dieses der Staat oder die Kirche sei: und daher ihr prinzipieller Haß gegen die politischen und religiösen Bestrebungen unserer Tage.

Außer den eigentlichen Jesuiten dürften nun dieser Partei die italienischen und spanischen, ein Theil der französischen und vielleicht auch österreichischen Bischöfe anhängen, wenigstens bereitet uns Kardinal Rauschers Abschiedsbrief auf ähnliches vor.

Die zweite Partei bildet sich erstens aus denjenigen Prälaten, welche durch ausgedehntere Studien den Werth der neueren Wissenschaft, die Wichtigkeit einer freieren Gestaltung des politischen Lebens, endlich vielleicht auch die Unmöglichkeit erkannt haben, auf dem Wege der absoluten Verneinung aller modernen Bestrebungen für die Kirche das Heil zu finden. Ferners gehören dieser Partei jene Bischöfe an, welche die Freiheit der Nationalkirchen durch die zu große Ausdehnung der päpstlichen Gewalt gefährdet sehen. Dahin gehören die deutschen, ein Theil der französischen Bischöfe und vielleicht die Amerikaner. Wenn diese Partei, welche den gemäßigten Fortschritt repräsentirt und welche theilweise wenigstens eine Trennung der Kirche vom Staate auf Grundlage eines ausgedehnten Vereinsrechtes und als den richtigsten

Weg für die Zukunft erkennt, nicht gehört oder vielleicht einfach überstimmt wird, dann wird es erste Pflicht der Völker und der diese vertretenden Regierungen sein, gegen die verderblichen Bestrebungen einer Partei, welche nicht anstreben würde, alles zu thun, um ihren Zweck zu erreichen, nicht bloß zu sprechen — denn dessen hat man schon zu viel gethan — sondern energisch und den Prinzipien religiöser wie politischer Freiheit gemäß zu handeln.

Vor Einem aber möchten wir uns erlauben zu warnen: vor jenem vornehmen Herabsehen auf diese Synode, vor der Behauptung, man werde über dieselbe zur Tagesordnung übergehen. Man geht eben über solche Ereignisse nicht zur Tagesordnung über, denn dies wäre sträflicher Leichtsinns, welcher sich an der Sache der Freiheit schmerzen würde. Ein verachteter Feind ist noch lange kein besiegtter Feind, und man möge nicht vergessen, daß die Religion das Gemüth, eine der wichtigsten Seiten des menschlichen Geisteslebens, beherrscht, und daß es bis jetzt nur wenigen gelungen ist, eine volle Herrschaft über dasselbe sich selbst zu gewinnen. Wir glauben sogar, nicht zu weit zu gehen, wenn wir behaupten, daß der eigentliche Kampf um die konfessionelle Freiheit erst jetzt recht entbrennen werde, und daß alles, was wir bis jetzt davon erlebt, nur ein mattes Vorspiel desselben gewesen sei. Geht ja doch auch durch die zu gleicher Zeit tagenden Synoden der protestantischen Kirche, wie uns dies die letzten Nachrichten von denselben melden, ein ähnlicher Zug der Herrschsucht und der damit verbundenen Unbuddsamkeit, und ist doch Minister Mähler in Preußen der Ausdruck jener Politik, welche in der unter hierikalischer Aufsicht stehenden Schule die beste Stütze für den Militarismus und Imperialismus erblickt. Der Jesuitismus findet sich eben überall, und im Gegensatz zu dem oft thatenarmen, weil rücksichtsvollen Liberalismus ist er stets bereit, die ihm zu Gebote stehenden Mittel rücksichtslos zu benutzen.

Fossilien.

Das Schmeid'sche Schloß.

Manchem unserer Leser dürfte das tiefeingeschnittene malerische Flußbett des Kanterflusses an seiner Einmündungsstelle in die Save bei Krainburg als ein sehenswerther landschaftlicher Punkt in angenehmer Erinnerung sein. Den gleichen Charakter einer wildromantischen, von ausgehöhten Felswänden enge eingeschlossenen und von smaragdgrünen Alpengewässern durchströmten Schlucht behalten die Kanterufer eine geraume Strecke bei. Eine merkwürdige Stelle ist die Ruine des sogenannten Schmeid'schen Schlosses „Smajdov grad“ in der Nähe des Gutes Präwald, nördlich von Krainburg gelegen. Ein Naturfreund macht uns hierüber folgende Mittheilung:

Unvergeßlich ist mir ein Spaziergang, den ich im heurigen Sommer in der liebendwürdigsten Gesellschaft zum „Smajdov grad“ gemacht habe. Es

ist dies ein in die Felsenwand des Kanterufers gleichsam hineingearbeitetes Schloß, welches seinen Namen daher hat, weil es auf dem Grunde des Schmeid gelegen ist. Nur an seiner vorderen Seite steht eine künstliche Mauer, sonst ist es überall von natürlichen Felsen umgeben, selbst das Dach wird von solchen gebildet. Im Volke zirkuliren über dasselbe verschiedene Sagen, die einen behaupten, es sei dies eine Schutzstätte der Christen der umliegenden Gegend zur Zeit der Türkenkriege gewesen; andere halten es für ein Mitterschloß aus dem Mittelalter. Am meisten hat die Behauptung für sich, daß dies ein Schlupfwinkel für die Wegelagerer war, deren es in früheren Zeiten in diesen Gegenden gar viele gegeben haben soll, welche die Straßen im Kanterthale unsicher machten und sich hier eine sichere Wohnstätte gegen ihre Verfolger geschaffen hatten.

Nach der Volkstradition führte von dort aus ein unterirdischer Gang in das nächstgelegene Dorf Freithof und, wie man auch erzählt, nach dem Schloß Egg oder Präwald, ja sogar unter der Save nach Schrottenturm.

Nach diesem misteriosen Denkmal vergangener Zeiten führte uns der Weg, der mir übrigens in so angenehmer Gesellschaft nur zu kurz erschien. Als wir in den Anblick dieser Ruine am gegenüberliegenden Ufer versunken waren, fiel mir ein, dieselbe auch von innen zu besuchen. Der Versuch war nicht so leicht, als man hätte erwarten sollen, denn als ich in der Tiefe am Flußufer ankam, überzeugte ich mich, daß der Eingang ins Schloß in ziemlicher Höhe über dem Wasser, an der stark untergrabenen Wand sich befindet. Zurück wollte ich nicht; was war also zu thun? Ich durchschritt das Wasser, kletterte die Felsen hinauf, mich an dem Gesträuche festhaltend, das in den Felsen wurzelt. Mit größter Mühe gelang es mir, zum äußersten Fenster zu kriechen. Ich schlüpfte durch dasselbe hinein, und hatte nun Gelegenheit, das Innere zu besuchen; es ist eben nur eine Felsenhöhle, welche nach vorne mit einer unverwundlichen Mauer geschützt ist. Von dem unterirdischen Gange fand ich keine Spur. An der Vorderwand befinden sich zwei Reihen Fenster, unten herum mehrere

Zur Kaiserreise.

Die „Tr. Ztg.“ berichtet unterm 4. Dezember: Ihre Majestät die Kaiserin ist gestern Nachmittags gegen 4 Uhr hier eingetroffen und wurde in der Station von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen und von dem Herrn Statthalter und zahlreichen anderen Notabilitäten ehrerbietig begrüßt. — Sr. Majestät der Kaiser hielt heute Vormittags um 10 Uhr auf dem Mandrachiosplatz eine Revue über die hiesige Garnison ab und empfing dann die Aufwartung der hiesigen Behörden und Körperschaften. Unter andern überreichte das Municipalpräsidium das vom Stadtrathe beschlossene Besuch betreffs einer Amnestie für die hier wegen politischer Vergehen Verurtheilten. — Ihre Majestäten statteten im Laufe des Vormittags der Frau Gräfin Molina einen Besuch ab und Ihre Majestät die Kaiserin besuchte das unter ihrem h. Schutze stehende Istituto Elisabettino di Fanticello, sowie das Armenhaus mit ihrem Besuche.

Die gestrige Stadtbeleuchtung war, vom Wetter ziemlich begünstigt, von glänzender Wirkung. Unter den öffentlichen Gebäuden ragte besonders das Stadthaus mit der Hauptwache, das Sanitätskasino und die griechische St. Nikolauskirche, so wie das Börsegebäude hervor. Den Garten vor der Statthalterei schmückten hunderte farbiger Lampions und von Privathäusern sind namentlich jenes des Herrn Scaramanga und das chines. Kabinet des Herrn Wunsch zu erwähnen. Die auf der Rhede befindlichen Klopddampfer (zwischen denen auch S. M. Yacht „Fantasie“ vor Anker liegt), deren Umrisse durch zahllose Ballons hervorgehoben wurden, gewährten einen prächtigen Anblick. Die Straßen erfüllte eine dichtgedrängte Volksmenge.

Wie wir theilweise bereits meldeten, lagen gestern Nachmittags die kaiserliche Yacht „Greif“, die Dampfer „Elisabeth“ und „Gargnano“ und die Propeller-Korvette „Helgoland“ auf der Triester Rhede vor Anker. Die Fahrt dieser Schiffe von Alexandrien nach Korfu war eine sehr stürmische. Vom Kap Matapan hatten diese Schiffe mit schweren Nordwestböen, von heftigen Regengüssen begleitet, zu kämpfen. Die „Helgoland“ konnte den übrigen Schiffen nicht nachkommen und kam bereits bei der Insel Rhodia außer Sicht. „Greif“, „Elisabeth“ und „Gargnano“ passirten in späten Abendstunden am 30. v. M. den Kanal von Ithala und in der Nacht vom 30. November auf 1. Dezember den Kanal von Paxo bei schwerem Sturme. Am 1. Morgens liefen die Schiffe in Korfu ein und ergänzten schleunigst ihre Kohlenvorräthe. Vor Anker lagen die unter dem Befehle des Kontreadmirals Baron Böck stehenden österreichischen Panzerfregatten „Erzherzog Ferdinand Max“ und „Habsburg.“ In Korfu machte der Kaiser mit seinem Gefolge und mehreren Seeoffizieren einen 3stündigen Ausflug zu Wagen nach dem Innern der Insel und nahm nach der Rück-

kunft im Hotel Georg das Dejeuner ein. Um 3 Uhr liefen „Greif“, „Elisabeth“, „Ferdinand Max“ und „Habsburg.“ um 7 Uhr „Gargnano“ und später „Helgoland“ aus. Bis zum Quarnero, welchen die Schiffe in 40 Stunden erreichten, hielt schwerer Südoststurm mit hohem Seegang an. Auf der Höhe von Quarnero kam ein kurz anhaltendes Gewitter aus West und unmittelbar darauf der heftigste Vorsturm. Die Schiffe, und namentlich „Gargnano“, waren in der äußersten Gefahr und nur mit harter Mühe gelang es dem letzteren Schiffe, den Hafen von Pola, in dem bereits die gesunkenen Panzerfregatten „Erzherzog Ferdinand Max“ und „Habsburg“ vor Anker lagen, zu erreichen. „Greif“ flüchtete nach Pirano und „Elisabeth“ konnte noch die Bucht von Muggia erreichen. Dampfer „Gargnano“ ergänzt schleunigst seinen Kohlen- und Wasservorrath und geht sofort nach Cattaro ab, um Verwundete abzuholen. — Ihre Majestät die Kaiserin geht morgen 2 Uhr Nachmittags mit der Dampfyacht „Greif“ nach Ancona ab.

Der Kaiser passierte gestern Abends gegen 10 Uhr unsere Stadt und wurde heute früh 9 Uhr in Wien erwartet, woselbst er am Bahnhofe von den Herren Erzherzogen begrüßt werden und sodann sich in das Belvedere begeben sollte, wo die Herren Minister Allerhöchstdeselben harrten. An dem solennen Empfange Sr. Majestät wird sich auch der Gemeinderath der Residenzstadt betheiligen.

Zum Aufstand in Dalmatien.

Aus Cattaro langen regelmäßig alle 48 Stunden die Rapporte der Wachkommandanten von Venedice und Cervice in Risano ein. Die Insurgenten halten sich in einigen elenden Dörfern der Krivoscie passiv und belästigen weder die Bewohner von Ublj, noch jene von Castelnuovo. Der Gesundheitszustand der Truppen hat sich gebessert. Aus Antivari wird gemeldet, daß sich in Montenegro über 170 verwundete Krivoscianer befinden, die von Schiffärzten behandelt werden. In der Herzegowina ist alles ruhig. Die Verbindung zwischen Trebinje und der Suturina ist wegen grundloser Straßen unterbrochen.

Aus Ragusa, 2. Dezember, wird der „Tagespresse“ berichtet: Trotz des anhaltenden Regens schreiten die Pionnier-Arbeiten auf der Linie Risano-Venedice unbehelligt von den Insurgenten vorwärts. Zweihundert Pioniere und vierhundert Mann vom Arbeitskommando sind dabei beschäftigt. Die fliegenden Patrouillen des Obersten Schönfeld in der Zupa stoßen auf keinen Widerstand. Die Insurgenten leiden Mangel an Proviant; der Schnee auf den Bergen hat sie vertrieben.

Aus Czchien.

Die Symptome der beginnenden Steuerverweigerung — schreibt ein Prager Korrespondent der „Tagespresse“ — erhalten im heutigen „Pöfel & Bragg“, diejem in nationaler Heze allen anderen Blättern zuvorkommenden konservativen Organe, eine besondere Illustration durch eine Zuschrift, welche ein Steuerzahler im Namen vieler an die Redaktion dieses Blattes richtet. Nachdem in derselben gegen die Verfassung in einer Weise losgezogen wird, welche erkennen läßt, daß der Schreiber besser den Flegel als die Feder zu führen versteht, wird die Frage aufgeworfen, ob man denn die Nation gefragt, wie viel sie auf auswärtige deutsche Schulen, Theater u. s. w. geben wolle, und weil dies nicht geschehen, so lehrt die Logik des flegelführenden Schreibers, ist man auf dem eigenen Boden, im eigenen Hause, im eigenen Lande nicht mehr sicher, wie viel „uns“ nach dem Wiener Willen in der Tasche, im Speicher, im Stalle bleiben werde. Nach einem abermaligen derben Ausfalle gegen die Verfassung und nach einer leicht hingeworfenen Bemerkung über Steuerverweigerung wird an die früheren Zeiten, an die Zeiten der „czechischen Konjunktur“ (?) erinnert, in welcher Zwanziger und Guldenstücke genug zu finden waren und, ruft der Schreiber aus, damals blieben die Millionen hübsch zu Hause und wanderten nicht auf deutsche Theater und deutsche Opern, auf Universtitäten und andere Schulen, auf Brücken u. s. w. nach Wien, Innsbruck, Graz, auch dienten sie nicht zu Reisen nach der Türkei, zur Unterdrückung eigenwillig hervorgerufener Revolutionen. In einer — beinahe könnte man sagen — unverantwortlichen Weise wird über Verhältnisse geurtheilt, die unsere jetzige Lage hervorgebracht. Für diese aber die Verfassung verantwortlich machen wollen, wie es der Schreiber jener Zuschrift thut, das zeigt, daß es ihm eben nur darum zu thun ist, um jeden Preis gegen diese Verfassung zu Felde zu ziehen. In seiner Schlußbetrachtung spricht er die Meinung aus, daß, wenn man die Steuern in Böhmen nur zu Bedürfnissen in Böhmen verwenden würde, er ausrufen möchte: Nun, Gott befohlen! Da dies nicht geschieht, ergeht sich der Schreiber in einer Fluth von Vorwürfen, deren Endziel sich aus meinen einleitenden Worten leicht errathen läßt, wenn es auch vom Verfasser der Zuschrift nicht deutlich ausgesprochen wurde. Ein Besserwerden der Verhältnisse wird erst — durch die Eroberung der böhmischen Konstitution erreicht werden, so schließt die zitierte Zuschrift.

Ungarisches Budget.

Das von dem ungarischen Finanzminister Herrn v. Konhaz dem Abgeordnetenhaus vorgelegte Budget pro 1870 beziffert das ordentliche Erforderniß mit 153,454.746 fl., das außerordentliche Erforderniß mit 37,562.596 fl., zusammen mit 191,017.342 fl. Diesen Erfordernissen steht die ordentliche Bedeckung mit 146,752.264 fl. und die außerordentliche mit 36,093.505 fl., zusammen mit 182,845.769 fl. gegenüber. Es ergibt sich somit ein Defizit von 8,171.573 fl. Zur Deckung des letzteren wurde der Finanzminister im § 5 des G. A. L. 1868 ermächtigt, bis zur Höhe der zu bedeckenden Summe nach Bedarf von Zeit zu Zeit verzinsliche Kassenanweisungen auszugeben.

Politische Rundschau.

Bairach, 6. Dezember.

Die Ministerkrise in Baiern steht unverändert auf demselben Platz. Man beginnt jedoch in München mit schüchternen Dementis gegen angebliche Unterhandlungen mit den Parteiführern wegen Uebernahme des Portefeuilles zu debattieren. Daraus läßt sich schließen, das Kabinet Hohentlohe sei noch keineswegs im Gehen begriffen.

Die Meldung von der Neubildung des italienischen Kabinetts unter Ranza war verfrüht; dieselbe ist vielmehr gescheitert und General Cialdini nunmehr vom Könige mit der Bildung eines Ministeriums betraut worden.

Ueber den Eindruck der Thronrede auf die Wähler von Paris belehrt uns eine Pariser Versammlung, welche wegen ihrer herben Kritik der Thronrede aufgelöst wurde. Gleich am Tage der Kammereröffnung, also dem 29. v. M., fand eine Wahlversammlung statt, in welcher die kaiserliche Rede den Hauptgegenstand der Debatte bildete. A m o u r o u z meinte bei dieser Gelegenheit: „Ein Mann ist aufgetreten, um zu sagen, daß er für die Ruhe einstehe. Nach den Wahlen habe man das Recht, ihm zu sagen: „Sie können für nichts mehr einstehen, Paris hat Ihre Absetzung ausgesprochen.“

In der letzten Sitzung des französischen gesetzgebenden Körpers verlangte Rochefort, daß die Wache vor demselben in Zukunft durch die Nationalgarde bezogen werde; die Nationalgarden seien als Wähler die natürlichen Beschützer der Kammer gegen alle Ueberraschungen, von welcher Seite sie auch kämen; unter der gegenwärtigen Regierung aber sei man beständig

Schießcharten. Meine Neugierde war befriedigt, meine Annahme über den einstigen Zweck dieses Schlosses gerechtfertigt. Um nun der Gesellschaft, welche sich über mein langes Verweilen schon beunruhigte, ein Lebenszeichen zu geben, kletterte ich die Wand hinan und zeigte mich vom mittlern Fenster des zweiten Stockwerkes, worauf mir ein lautes Bravo entgegenkoll. Welch herrlicher Anblick von dieser einsamen Ruine aus! Unter mir das vorüberrauschende Wasser, ringsum wild zerrissene Felsengebilde, und in dieser starren, zerklüfteten Wildniß die freundliche Staffage am gegenüberliegenden Ufer, die bezaubernde Gruppe irdischer Grazien mit ihren Kavaliern. Wohl kam mir da der Gedanke, mich in die Situation eines Raubritters zu versetzen, der nicht üble Lust hegte, vom Ufer eine der Grazien zu holen und sie in sein einsames Felsenest zu entführen.

In diesem Momente löste sich der Stein, auf dem ich meinen Standpunkt genommen, los, und ein übrigens ungefährlicher Sturz verschleuderte meine raubritterlichen Reflexionen.

Ueberraschungen ausgeführt (Gelächter auf mehreren Bänken.) Gambetta ruft: Sie werden es vielleicht eines Tages bedauern, nicht diese Vorsicht gebraucht zu haben.

Die spanischen Cortes sind gegenwärtig mit einer sehr schmutzigen Wäsche beschäftigt. In der Sitzung am Freitag verlangte der Deputirte Ochoa die Ernennung einer Kommission zur Prüfung der Behauptungen Figuerola's, nach welchen die Königinnen Christine und Isabella 73 Millionen Reales und die Kronjuwelen entwendet hätten. Figuerola erklärt, er habe nicht den zehnten Theil jener gravirenden Thatsachen vorgebracht, welche zu seiner Kenntniß gekommen sind. Ochoa und die ehemaligen Minister protestiren lebhaft gegen die Angaben Figuerola's. Prim forderte die Versammlung auf, in einer so ernstlichen Sache nicht mit Ueberstürzung zu handeln. Die Cortes nahmen darauf den Antrag auf Einsetzung einer Untersuchungskommission mit 118 gegen 42 Stimmen an.

Aus Spanien kommt ferner die wohl kaum überraschende Nachricht, daß nach dem nicht zu bezweifelnden Fehlschlagen der Kandidatur des Herzogs von Genoa der Prinz von Asturien, Sohn der Königin Isabella, als König in Aussicht genommen sei. Ein Gesetzentwurf über die Aufhebung des Belagerungszustandes wurde den Cortes vorgelegt.

Der Kaiser von Rußland hat unlängst nach dem Antrage des General-Gouverneurs von Wilna einige ultra-russische Beamte versetzt, und bei der Unterzeichnung die Aeußerung gethan: „Ich habe die Polen- und Deutschenstarrer nun wirklich satt.“ Man würde aber die Verhältnisse in Rußland schlecht kennen, wenn man dieser Aeußerung eine größere Tragweite beilegen wollte.

Der türkisch-egyptische Konflikt hat bereits einiges von seinen Schrecken eingebüßt. Wie die „Franz. Kor.“ aus sicherer Quelle vernimmt, sind am 29. November im Ministerium des Aeußern Depeschen v. Herrn Lavalette aus London eingetroffen, denen zufolge es diesem Diplomaten nicht ohne Anstrengung gelungen ist, ein vollständiges Einvernehmen zwischen den Kabinetten von Paris und London hinsichtlich des türkisch-egyptischen Konfliktes herzustellen. In den Pariser diplomatischen Kreisen lebt man der sicheren Erwartung, daß die gemeinsame vermittelnde Aktion der Westmächte, welche entschlossen sind, auf keinen Fall eine Störung der Ruhe im Oriente zuzugeben, den Streit zwischen dem Sultan und dem Vizekönig beilegen und jedenfalls einen offenen Bruch verhindern werde. Daß die Pforte nicht ein Ultimatum, sondern nur einen Ferman nach Kairo geschickt hat, ist bekannt; der Inhalt des letzteren sieht auch, wie man der „Korr.“ versichert, in keinem Stücke einem Ultimatum ähnlich.

Zur Tagesgeschichte.

Der König von Italien hat dem Reichskanzler Grafen Beust bei seiner jetzigen Anwesenheit in Florenz den Annunziaten-Orden verliehen.

Das Prager patriotische Hilfskomitee aus dem Jahre 1866 hat seinerzeit einen Fond von 22.000 fl. und eine Masse Wäsche, Bandagen u. dergl. der Prager Stadtvertretung mit dem Bemerkten übergeben, man möge davon in dringenden Fällen wieder Gebrauch machen. Der neuestens gestellte Antrag, das Geld und die Vorräthe für Staatsbedürfnisse für die in Dalmatien verwundeten Truppen zu verwenden, wurde von dem Stadtrathe unter der Begründung abgelehnt, daß eine solche Hilfeleistung nur für äußere Kriege, nicht für einen Aufstand im Innern in Aussicht genommen wurde.

Affaire Ubryl. Das Krakauer Landesgericht hat in Anbetracht, daß die strafgerichtliche Untersuchung wider Marie Benzyl, Therese Kosierniewicz und Xavera Jofaf bereits geschlossen ist, die irrsinnige Barbara Ubryl dem Krakauer Statthaltereidelegaten Bobowski zur weiteren Verfügung gestellt. Es wird

nun Sache des Herrn Statthaltereidelegaten sein, über das fernere Schicksal der Unglücklichen Anordnungen zu treffen. Die Kosten der Pflege, welche der Barbara Ubryl seit dem 23. Juli l. J. im Krakauer Geistespitale zu Theil geworden, muß das Strafgericht tragen.

Baron Rothschild hatte bekanntlich zur Gründung eines jüdischen Spitals in Wien 200.000 fl. gewidmet. Nach dem Kostenanschlage würden jedoch über 300.000 fl. erforderlich sein, um die neue Anstalt der großmüthigen Widmung entsprechend herzustellen. Herr Baron Rothschild hat sich nunmehr nach Einsicht der Anschläge und Projekte bereit erklärt, seine Widmung um den nachgewiesenen Mehrbetrag zu erhöhen.

Die Klerikalen sind aus Rand und Band darüber, daß Karl Vogt in dem Festsaale des akademischen Gymnasiums zu Wien, welcher zugleich Hauskapelle der Anstalt ist, seine Vorträge über die Urgeschichte der Menschheit hält. „Volkstreu“ und „Vaterland“ haben darob bereits das Ministerium und die Direktion des Gymnasiums interpellirt. Gleichwohl liest K. Vogt ungenirt weiter, und wird in der Kapelle nach wie vor der sonntägliche Gottesdienst abgehalten. Die Direktion des genannten Gymnasiums ging noch weiter und hat, gereizt durch die Klerikalen Angriffe, eine Weisung an die einzelnen Lehrer erlassen, das seit den Tagen des Konkordatsabschlusses in den Gymnasien eingeführte Beten vor und nach den Schulstunden als gedankenloses Nachplärrer zu sistiren.

Der Sohn des reichen Apathiner Spekulantten F., welcher seit einigen Tagen in Eßel weilte, hat am 25. v. M. im Gasthause zum „Kreuz“ am Billard 1200 fl. verspielt; in Folge dessen war das genannte Gasthaus den folgenden Abend gedrängt voll. F., ein geschickter Billardspieler, fand in dem Sohne des Eßeler Müllermeisters S. einen gewandten Gegner. Erst wurde die Partie mit 5 fl. gespielt, dann immer verdoppelt, bis sie zuletzt mit 1000 fl. angesetzt wurde. Aber F. war, wie am Vorabende, entschieden „im Pech“, denn als Morgens 4 Uhr das Spiel beendet wurde, hatte S. den Betrag von 10.000 fl. gewonnen.

Traum und Wirklichkeit. Ein renommirter Arzt in einer sächsischen Stadt Siebenbürgens hatte einen sehr lebhaften Traum, wobei er mehrmals nach schwarzem Kaffee rief. Die Gattin des Arztes zündete ein Licht an, trat an das Bett ihres Mannes und weckte ihn. Er wurde munter und zwar in einem sehr erregten Zustande und erzählte seiner Frau, er habe geträumt, ihr Koufin habe sich vergiftet. Der Arzt nahm ein Glas Wasser zu sich und die Gattin löschte das Licht aus und begab sich in ihr Bett. In dem Momente aber, als das Licht ausgelöscht war, wurde am Hausthor heftig geklopft. Die Frau stand wieder auf und fragte, was es gebe. Man stelle sich die Bestürzung vor, als man ihr mittheilte, der Doktor möge eilends kommen, der junge K habe Gift genommen. Der Arzt eilte sofort in das bezeichnete Haus, aber es war zu spät, der junge Mann hatte eine so bedeutende Dosis genommen, daß er bereits vor Ankunft des Doktors eine Leiche war.

Wie es heißt soll am 8. Dezember, am Eröffnungstage des ökumenischen Konzils, eine von sämmtlichen demokratischen Vereinen Wiens einberufene Volksversammlung stattfinden, in welcher eine energische Resolution gegen die von den Veranstaltern des Konzils vertretenen Tendenzen gefaßt werden soll.

Das offizielle Programm der Feierlichkeit bei Eröffnung des Konzils wird demnächst veröffentlicht. Bis jetzt ist festgestellt, daß am 8. Dezember um 7 Uhr früh die Väter des Konzils in dem oberen Atrium der Basilika des Vatikans zusammentreten, wo der Papst um halb 9 Uhr in feierlicher Weise erscheint. Von da steigen alle in Prozession in den unteren Saal der Basilika, Veni creator singend, hinunter. Hierauf nehmen sie im Konzilsaale Platz. Dann liest Kardinal Patrizi die Messe und der Bischof Passarelli hält die lateinische Eröffnungsrede. Alle Väter treten nach einander vor den Papst,

der die Versammlung segnet. Konzilssekretär Fessler liest das Eröffnungsbekret, über das geheim abgestimmt wird. Der Papst erklärt das Konzil eröffnet. Während der Prozession läuten alle Glocken Roms und die Geschütze des Forts „San Angelo“ stimmen mit ihren Salven ein.

Die Kaiserin der Franzosen ist am 4. Dezember Nachts auf der Dampf-Yacht „Aigle“ in Toulon eingetroffen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

Das Florentiner Quartett hat über vielseitig geäußerten Wunsch das Programm dahin abgeändert, daß statt des Herbed'schen Quartettes Mendelssohn's Quartett in Es-dur (op. 12) zur Ausführung gelangt, sowie daß zwischen dem zweiten und dritten Quartett aus besonderer Freundlichkeit die „Serenade“ von J. Haydn eingelegt wird.

(Tagesordnung) der am 7. Dezember Nachmittags 5 Uhr stattfindenden Gemeinderathssitzung: 1. Mittheilungen des Vorsitzenden und allfällige Interpellationen. 2. Vorträge der Rechtssektion: a. in Betreff der Bäder-Vereins-Realitäten; b. wegen den Verzugszinsen bei der Steuervergütung von den städtischen Suppangründen in Brezovic; c. wegen Verhinderung der am Kastele befindlichen vier städtischen Kanonen. 3. Vorträge der Finanzsektion: a. wegen Ueberreichung einer Petition zur Erstreckung der Steuerfreiheit für Neu-, Zu- und Umbauten; b. über den städtischen Voranschlag für das Jahr 1870. 4. Antrag der Bauktion wegen Genehmigung des Lizitationsaktes in Betreff der Schotterlieferung. 5. Vorträge der Schulsektion: a. über das Verhältniß der Kommune zur Ursuliner-Mädchenschule; b. wegen Einführung des Modellunterrichtes an der Oberrealschule. Geheime Sitzung.

(Die Vorkürme der verflossenen Woche wütheten auf dem Karste so heftig,) daß die kurze Strecke zwischen dem Markte Adelsberg und dem Stationsgebäude, die bei gutem Wetter kaum mehr als 10 Minuten zu Fuß in Anspruch nimmt, nur mit großer Lebensgefahr zu passieren war; zwei kräftige, an einem leichten Schlitten eingespannte Pferde, legten sie nach übermäßigen Anstrengungen in 1 1/2 Stunden zurück, wobei Reiter und Pferde Gefahr liefen, in der wirbelnden Schneeverwehung begraben zu werden. Die bedeutendsten Verwehungen, in Folge deren der Verkehr mit Triest gehemmt wurde, fanden zwischen Lezede und Divaca, am Fuße des Gaberg, eines Vorberges der Uremica, statt; die Schneewehen waren daselbst streckenweise über 10 Schuh hoch. Unter den in Adelsberg auf das Freiwerden der Bahn harrenden Passagieren befand sich außer den zum Konzil nach Rom reisenden Bischöfen Widmer und Wrat, auch der auf der Reise zum Antikonzil nach Neapel begriffene Redakteur der Grager „Freiheit“, Zimmermann.

(Slovanska Lipa.) „Gestern, so wird einem Wiener Blatte unterm 1. Dezember von hier geschrieben, hat im Gasthause „zur Sternwarte“ wieder eine Versammlung des Arbeiter-Bildungsvereines stattgefunden. Der Verein erhält den Namen „Slovanska lipa“ (slavische Linde) und dürfte sich bald nur zu einem Demonstrations-Apparat für die Zwecke der Nationalen qualifiziren. Die Versammlung begann um 7 Uhr, beschränkte sich auf die Wahl eines Komitee's von 17 Mitgliedern, worauf ein einfaches Gelage begann und bis in die späte Nacht währte. Die Statuten werden vom Komitee einer nochmaligen Revision unterzogen und sodann der Behörde zur Genehmigung vorgelegt.“ Ob die Ansicht des Korrespondenten richtig, oder ob der Verein wirklich ein Bildungsverein ist, wird die Zukunft wohl bald lehren. Wir wollen jedoch bei dieser Gelegenheit bemerken, daß für den Verein nur in gewissen Kreisen und im stillen geworben wurde, und zwar nicht in liberalen; auch der Name läßt annehmen, daß wir es mit einem rein nationalen Vereine zu thun haben.